

Grundzüge in J. S. Bachs Sonatenschaffen

Von Hans Eppstein (Stocksund)

Abkürzungen (in Zusammensetzungen):

O Orgel

V Violine (ohne Begleitung)

V/Kl Violine und obligates Klavier

M/Kl Melodieinstrument und obligates Klavier

Bei Angaben einzelner Kompositionen ist das Wort „Sonate“ sinngemäß zu ergänzen (O/Es = Orgelsonate Es-Dur usw.). Einzelsätze werden mit römischen, Takte mit arabischen Ziffern bezeichnet.

In seiner Historik über die Sonate des Barockzeitalters stellt W. S. Newman fest, J. S. Bach habe „about 45“ Sonaten geschrieben, eine Zahl, die für viele eine Überraschung darstellen dürfte.¹ Grenzen wir indessen für die Untersuchung, die wir hier beginnen, den Begriff der Sonate dahin ab, daß wir nur zyklische Kompositionen gelten lassen, von in mehreren Fassungen vorliegenden Werken nur eine mitzählen und schließlich alle nicht unzweifelhaft authentischen Kompositionen ausschließen, so reduziert sich diese Zahl erheblich, nämlich auf etwa 25: die frühe Klaviersonate in D, drei Sonaten für Violine solo, zwei für Violine und zwei für Flöte mit Continuo, elf für ein Melodieinstrument und obligates Klavier, eine für Trio (aus dem Musikalischen Opfer) und sechs für Orgel. Unter diesen Kompositionen treffen wir jedoch eine weitere Auswahl und beschränken uns im wesentlichen auf solche, die Bach selbst zu Werkgruppen zusammengestellt hat.² Denn was uns hier besonders beschäftigen soll, nämlich die Frage, was Bach sich unter einer Sonate an sich oder in einer speziellen Besetzung gedacht hat, tritt bei Werkgruppen natürlicherweise klarer hervor als bei Einzelwerken. Damit wird die gelegentliche Einbeziehung von Einzelwerken nicht ausgeschlossen.

¹ W. S. Newman, *The Sonata in the Baroque Era*. Chapel Hill 1959.

² Im Gegensatz zu einigen anderen Verfassern beschränken wir uns bei der Bezeichnung solcher Werkreihen terminologisch auf Benennungen wie (Werk-)Gruppe, Opus und ähnliche und vermeiden den Begriff Zyklus, der unseres Erachtens eine über die reine Reihung gleichartiger Werke hinausgehende Zusammengehörigkeit impliziert und die Möglichkeit einer sinnerfüllten geschlossenen Wiedergabe eines Gesamtopus in sich schließt. Man mag in diesem Sinne Vivaldis „Jahreszeiten“-Konzerte oder Schumanns „Carnaval“ einen Zyklus nennen, nicht aber eine der hier in Rede stehenden Sonatengruppen, so wenig wie etwa Beethovens Quartettreihen op. 18 und 59. Für die V-Sonaten macht G. Hausswald (*Zur Stilistik von Johann Sebastian Bachs Sonaten und Partiten für Violine allein*. In: AfMw 1957, S. 304–323) den Versuch, ein spezifisch zyklisches Moment herauszustellen, indem er für jede Sonate einen speziellen nationalen Stilcharakter präntendiert („So dürfte die erste Sonate . . . deutlich an italienisches Vorbild gemahnen“; „Die zweite Sonate erinnert . . . im langsamen Satz . . . an deutsche Haltung“ usw.), doch scheinen uns diese Feststellungen, wiewohl im einzelnen interessant, zu unbestimmt, um die Anwendung des Begriffs Zyklus zu rechtfertigen.